

Robert Mader, der Retter unseres Steinwildes

Autor(en): **Kobler, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1957)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



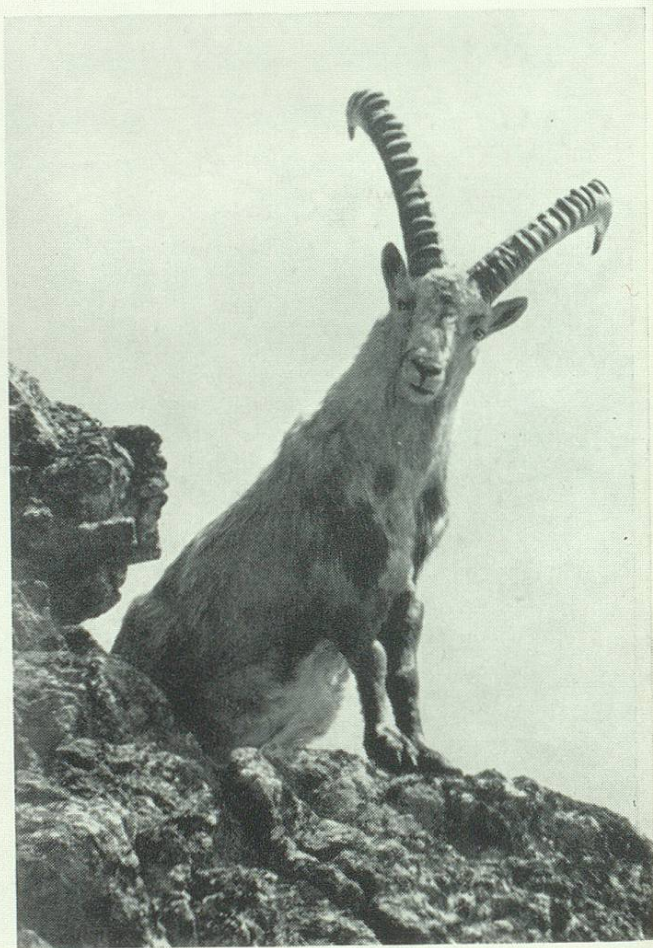
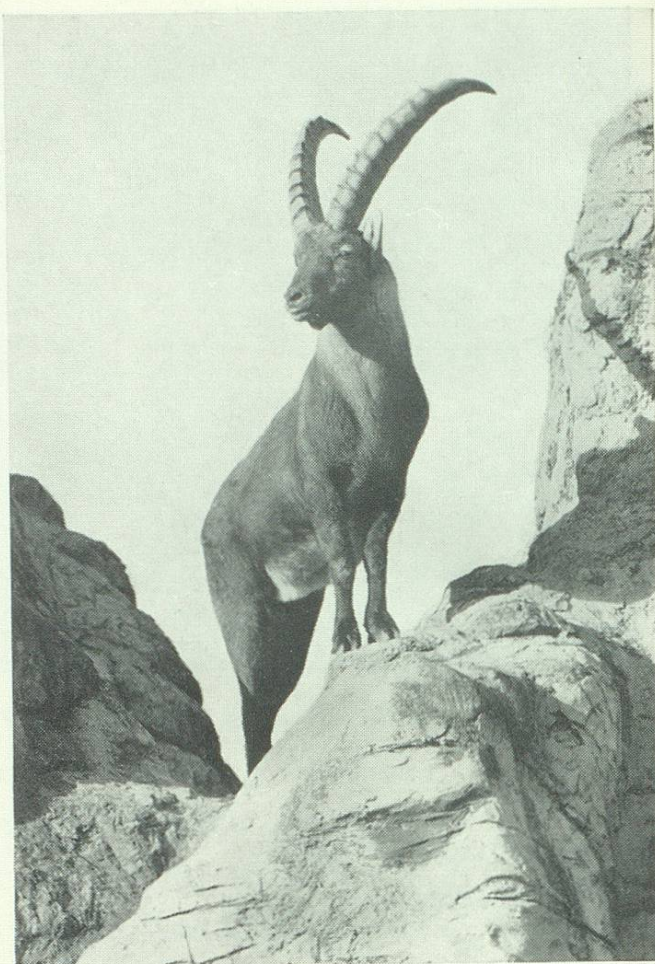
Oben und unten: Piz Albris
Rechts: Robert Mader

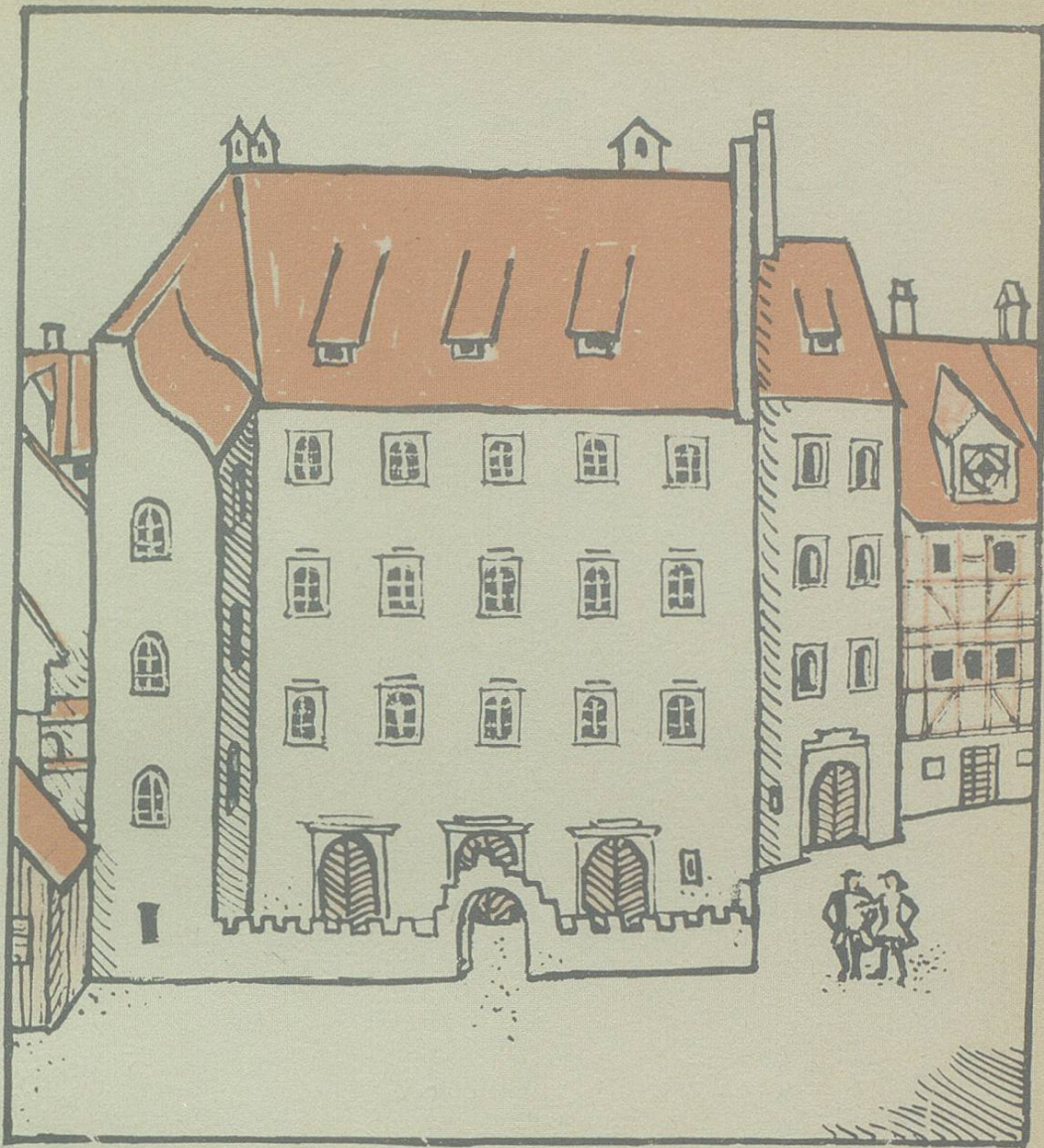


Rechts oben: Peter und Paul, St.Gallen

Rechts unten: Piz Albris

José Berard aus Aosta mit den ersten
Steinkitzen





Das heutige Stadthaus hieß ursprünglich das «hohe Haus». Dieser Bau, ein überaus stattliches, vornehmes Gebäude aus dem Jahre 1590, beherbergte die erste Postanstalt unserer Stadt, und erst 1867, als er durch Kauf an die Bürgergemeinde überging, wurde er für seinen heutigen Zweck bestimmt. Die 1811 gegründete Sparkasse übersiedelte vom Rathaus in die stattlich gewölbten Parterreräumlichkeiten, die sich wegen der massiven Baukonstruktion für ein Bankinstitut hervorragend eigneten.

Ersparnisanstalt der Stadt St.Gallen
Stadthaus, Gallusstraße 14



Der Platz vor dem Schibenertor

Damals existierten in unserer Stadt nur Gasthöfe und Herbergen. Den Begriff Café-Restaurant kannte man noch nicht, schon gar nicht ein Café Seeger mit seiner einzigartigen Atmosphäre.

Café Seeger

Café – Restaurant – Bar

ROBERT MADER, DER RETTER

UNSERES STEINWILDES

Hoch oben auf 2060 Meter über Meer entspringt am Sardonagletscher die Tamina. Ihr oberes Tal, das Calfeisental, zieht sich südlich der Kette der Grauen Hörner durch, die zum Teil als Eidgenössischer Jagdbannbezirk «Graue Hörner», zum Teil als Revierjagd reich an Hochwild sind. Neben dem Steinadler leben in dieser Gegend Urwild, sehr viel Birkwild, ferner Stein- und Schneehühner, Alpenkrähen und Alpendohlen, aber auch der Kolkrabe im Verein mit allerhand Greifvögeln, wogegen der einst im untern Taminatal in der Schlucht von Pfäfers häufige Waldrapp heute nicht mehr vorkommt. Das Gebirge ist reich mit Edelhirsch, Gemswild und Murmeltieren besiedelt. Leider war das schönste Bergwild, das Steinwild, im Laufe der Jahrhunderte vollständig ausgerottet worden.

Im weiteren prangt die ganze dortige Bergwelt mit einer wunderbaren Alpenflora. Sie ist reich an Wäldern und den urchigen Nadelholztypen des Hochwaldgebirges.

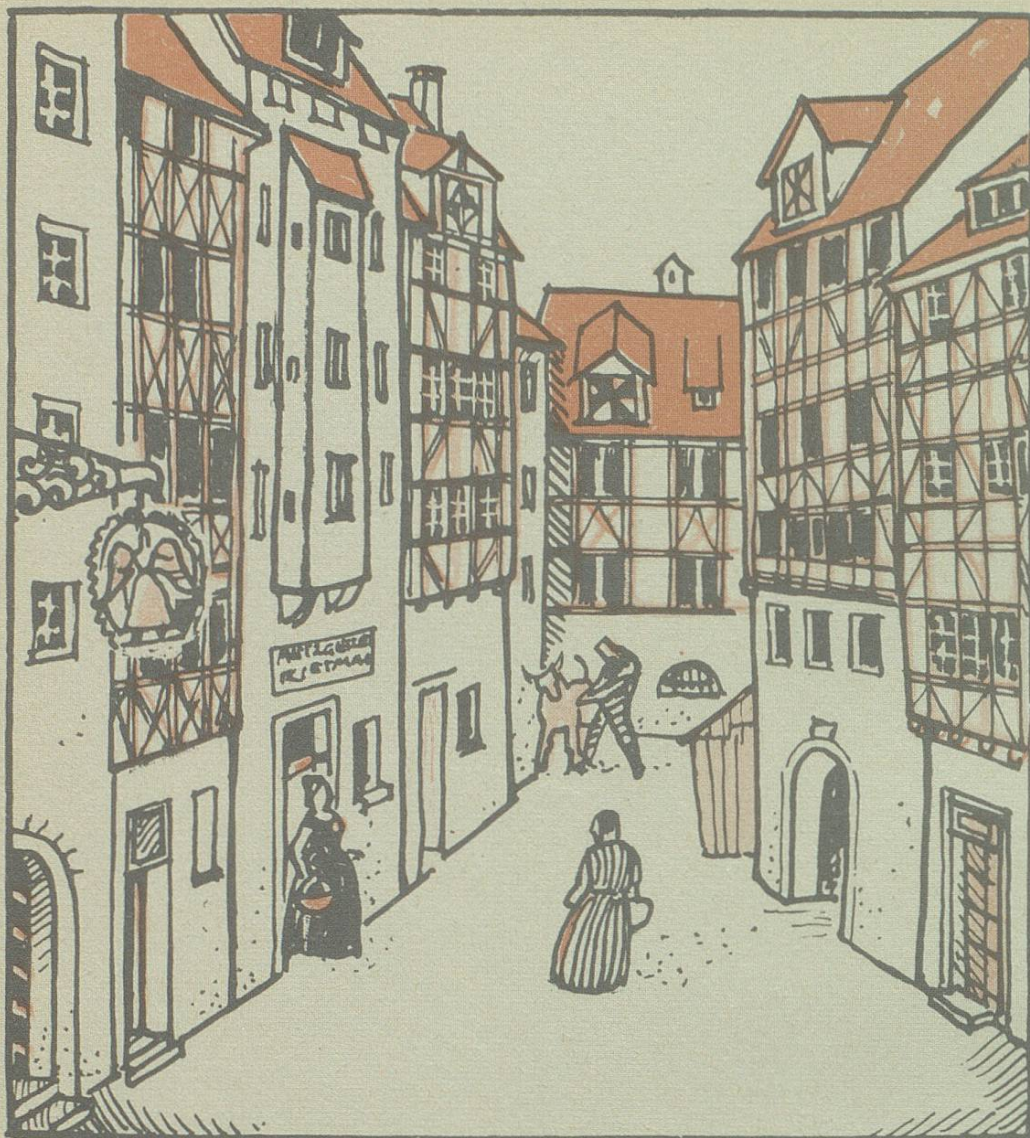
Im untern Teil des wilden Taminatales liegt das Dorf Pfäfers mit dem uralten längst aufgehobenen Kloster Pfäfers. Dort wurde im Jahre 1847 Robert Mader geboren, der seine Jugendjahre inmitten einer von Naturschönheiten strotzenden Bergwelt verleben durfte. Aus diesem Grunde war ihm die Liebe zur Natur, zur Pflanzenwelt, zu Wald und all den vielen Bergtieren von jung auf angeboren, und er behielt sie bis zu seinem letzten Lebenstage bei.

Mit den Jahren wurde Robert Mader Gründer und vieljähriger Besitzer und Leiter des großen Hotels Walhalla in der Stadt St.Gallen. Neben seinem Berufe als Hotelier lag Mader mit Leidenschaft der Jagd ob und galt als einer der besten und weidgerechtesten Jäger der gesamten Schweiz. Er jagte oft auch in Deutschland und Österreich und erlegte am achtzigsten Geburtstag in seinem geliebten Revier Gaißau jenseits des Altenrheins noch einen kapitalen Rehbock. Jahrzehntelang hegte Robert Mader den Plan, das in der Schweiz vollständig ausgestorbene Steinwild wieder einzuführen. Nun war es bekannt, daß Baron Friedrich von Born in Budapest, Mitglied des Magnaten Oberhauses, eine Steinwildkolonie unterhielt. Robert Mader besuchte ihn im Oktober 1902 auf seiner Besitzung St.Anna in Oberkrain, Österreich, wo sich die berühmte Steinwildkolonie befand. Aus dieser erwarb Mader zwei Tiere und brachte sie persönlich nach St.Gallen. Wie alles andere angebliche Steinwild entpuppten sich auch die Steinböcke des Barons von Born in Gehörn und allgemeinem Körperbau als ganz gewöhnliche Bastarde von Hausziege und Alpensteinbock. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch war das Steinwild in den Bergen von den Karpathen bis zur Montblancgruppe ein häufig vorkommendes Jagdtier. Durch die Einführung der Schießwaffen wurde es in rücksichtsloser Weise bis auf die Firne des Grand-Paradiso-Massivs vollständig ausgerottet. Mit dem Jahre 1640 verschwand auch der allerletzte Steinbock trotz strengsten Jagdverordnungen aus Alt Fry Rätien. Er zierte nur noch die Wappen des Gotteshausbundes, der Kantonshauptstadt, der Gemeinden Zernez und Schuls sowie zahlreiche Familienwappen als Sinnbild urwüchsiger Kraft und als frommes Andenken an sein einstiges häufiges Vorkommen in den Bündner Bergen. Auf Veranlassung des damaligen Forstinspektors von Aosta, Giuseppe Zumstein, erließ der König Viktor Emanuel II. von Italien 1821 strenge Maßnahmen zur Erhaltung des noch gebliebenen kleinen Steinwildrestes. Im Jahre 1878 starb König Viktor Emanuel. Erfreulicherweise nahm sich



Das erste «Schützenhaus» unserer Stadt stand beim Mül-
lertor hinter der Klostermauer. Weil das «Klepfen und
Schießen» die Konventherren in ihrer Andacht störte, muß-
ten die Schützen ihren Stand auf «obrigkeitlichen Befehl»
außer die Stadtmauern verlegen. So wurde ihnen der Platz
vor dem Mültertore beim ehemaligen «Talgarten», der heu-
tigen Kantonalbank, zugewiesen. Es entstanden zwei Schüt-
zenstände als «schöne, sehr anmutige Lust- und Sommer-
häuser, darinnen man sich zu Zeiten in Ehren zu erlustigen
pflegte.» Heute dient dieser Ort kommerziellen Zwecken,
nicht zuletzt aber doch auch zum Vorteil von Volk und
Staat.

St.Gallische Kantonalbank
Schützengasse 1



Metzgermeister Johann Ulrich Rietmann eröffnete vor 120 Jahren an der oberen Engelgasse eine «Metzg». Schon damals waren seine Wurstwaren als Leckerbissen in der ganzen Stadt wohlbekannt. Heute kennt man unsere Spezialitäten weit über die Stadtgrenzen hinaus, und der tägliche Postversand, sogar ins Ausland, ist der beste Beweis für unsere hohe Qualität.

**Metzgerei Rietmann AG
Engelgasse 11-15**

sein Sohn König Umberto der piemontesischen Steinwildkolonie in liebevoller Weise an und behielt die Wildhut weiterhin bei.

In der Gastwirtschaft des Hotels Walhalla in St.Gallen stand in traulicher Ecke der Jägerstammtisch, an dem Robert Mader seine vielen Jagdfreunde und auswärtigen Jäger empfing. Stundenlang unterhielt er sich mit ihnen über Jagd- und Wildfragen. Im Nebenraum hing eine Trophäenschau von gewaltiger Größe und Reichhaltigkeit. Besonders mit seinen Sankt Galler Jagdfreunden entwickelte Mader den Plan des Bezuges von ganz jungen Steinkitzen aus der italienischen Kolonie bis zu seiner Ausführung. Als Maders besondere Freunde galten die Jäger Martin Goeggel, Oskar Schuster, Tierarzt Schildknecht von Bruggen, der Zweibruggenmüller Hungerbühler und Forstverwalter Wild, ein urchiger Graubündner, mit dem Mader sehr viel über forstwirtschaftliche Fragen redete. Mit Robert Mader sah man am abendlichen Stammtisch oft bedeutende Weidmänner, wie Beat Stoffel, Alfred Rietmann und Arnold Mettler-Specker, wie auch den großen Präparator und Naturbeobachter Zollikofer, dessen Arbeiten heute noch den Schmuck des St.Galler Naturhistorischen Museums bilden.

Die mächtige italienische 1800 bis 2000 Köpfe starke Steinwildkolonie im Aostatal ließ Mader fortwährend nicht ruhen, um seinen Plan in die Tat umzusetzen, Tiere von dort in die Schweiz einzuführen. Aber jene Kolonie war der Stolz des italienischen Königs Umberto als einzigem Besitzer von urchigem Steinwild, der auch nur einzelne Tiere um keinen Preis nach auswärts abgegeben hätte. Da weilte Robert Mader eines Tages im Kanton Wallis und lernte dort einen Kaminfeger kennen, der als bewährter Schmuggler selbst große Aufträge übernahm. Mit diesem wurde Mader handelseinig, einige junge Steinkitzen aus dem mächtigen Bestande am Gran Paradiso zu entführen, wobei er ihm für jedes lebend gelieferte Tierlein eintausend Schweizer Franken in bar in Aussicht stellte. So kam es

dann, daß Mader am 21. Juni 1906 zusammen mit dem sanktgallischen Kantonstierarzt Brändli von Martigny unter vielen Schwierigkeiten zwei Steinwildkitzen nach Sankt Gallen verbringen konnte.

Am 30. Juli 1906 traf der Walliser Joseph Berard im Sankt Galler Hotel Walhalla mit einer Milchziege als Nährmutter und vier wohlbehaltenen Steinkitzen ein, von denen jedes 800 bis 1000 Franken kostete. Das war der Anfang der Verpflanzung von echtem italienischem Steinwild in die Schweiz, eine großartige naturschützerische Tat, die nur gute Früchte tragen konnte. Die vier Steinkitzlein kamen nun in den Wildpark «Peter und Paul» hoch über der Gallusstadt, allwo sie mit aller denkbaren Vorsicht hochgezogen wurden. Verschiedene Jahre hintereinander erfolgten insgesamt vier verschiedene Nachschübe von Steinkitzen aus der italienischen Kolonie. Leider kam die letzte Sendung samt der Begleitmannschaft in einem fürchterlichen Schneesturm am «Großen St. Bernhard» um.

Die Entnahme von Steinkitzen aus dem etwa 2000 Tiere enthaltenden Bestand am Gran Paradiso rechtfertigte sich später in vollem Maße, als die prächtige Kolonie während des Ersten Weltkrieges durch Frevler und Wilderer bis auf einige hundert Stück jämmerlich zusammengeschossen wurde.

Wie bei allen Einbürgerungen von Wildtieren stellten sich auch bei der Verpflanzung von wilden Steinkitzen in den St.Galler Wildpark allerhand kleinere und größere Störungen und Schwierigkeiten ein, die von der Wildparkgesellschaft aber mit unendlicher Geduld und großen Opfern getragen wurden, bis im Jahre 1911 das erste St.Galler Steinwild in den «Grauen Hörnern» bei Lavtina-Valtüschi und 1920 im Schweizerischen Nationalpark ausgesetzt und der Verwilderung übergeben werden konnte. Heute zählt die Kolonie in den «Grauen Hörnern» vom Marchstein bis zum Hühnerspitz trotz verschiedenen Nachschüben leider nur zehn Tiere. Die dortige Gegend mit sehr langen und kalten Wintern und hohem Schnee und fehlendem Leg-

föhrenbestand sagt dem Steinwild offenbar nicht zu. Außerdem fanden verschiedene Abwanderungen von Tieren statt.

Viel besserer Erfolg war dem im Schweizerischen Nationalpark eingesetzten Steinwild beschieden. Es wanderte an den Piz Albris ins Engadin hinauf und gedieh und vermehrte sich dort ganz wunderbar. Die Steinwildkolonie im Oberengadin hat heute durch eine vom Eidg. Jagdinspektor mit Hilfe der ortsansässigen Wildhüter und Landjäger ausgeführte Zählung in der Umgebung von Pontresina einen Gesamtbestand von rund 500 Stück erreicht. Davon sind etwa 180 männliche und 320 weibliche Tiere. Die Hauptkolonie bevölkert das Gebiet des Piz Albris. Entgegen den Erwartungen verteilt sich das Steinwild in meist kleineren Gruppen im sehr weiten Gebiete.

Im Jahre 1915 verkaufte der Wildpark «Peter und Paul» dem Alpenwildparkverein Interlaken-Harder ein Steinkitzenpaar. Es langte am 13. Mai 1915 in Interlaken an. Die Tiere waren damals dreivierteljährig und kosteten 4000 Franken. Der Alpenwildparkverein Interlaken-Harder führt über den Zuchtbestand, die Ankäufe, Herkunft und Abstammung, Geburten und die Verwendung der Zuchtprodukte ein genaues Zuchtbuch. Dabei hat der Kanton Bern im Laufe der Jahre auch an andere Kantone Steinwild zur Neugründung oder Verstärkung von bestehenden Kolonien abgegeben.

Der Bestand der heutigen Steinwildkolonien im Kanton Bern ist folgender:

Augstmatthorn seit 1921	96 Tiere,
Schwarzer Mönch seit 1924	56 Tiere,
Wetterhorn	37 Tiere,
Justistal seit 1949	25 Tiere,
Großer Lohner seit 1954	22 Stück Steinwild.

Im Frühjahr und Sommer 1955 brachte Wildhüter Andreas Rauch von Pontresina insgesamt drei Steinwildpaare als Geschenk der Regierung des Kantons Graubünden

nach Appenzell, wo die Tiere sofort in den Bergen ausgesetzt und nochmals an verschiedenen Orten gesichtet wurden.

Der jetzige schweizerische Steinwildbestand beträgt insgesamt 1500 bis 1700 Tiere, die alle ursprünglich vom Steinwild des St.Galler Wildparkes «Peter und Paul» abstammen. Diese Feststellungen beweisen wohl zur Genüge, daß das lange Zeit hindurch in der Schweiz vollständig ausgerottete Steinwild wieder für bleibend eingebürgert werden konnte. Diese große heimat- und naturschützerische Tat entsprang in letzter Linie einzig und allein dem hartnäckig durchgeführten Plane des großen Sankt Galler Jägers und Hegers Robert Mader. Ihm und seinen Freunden ist es unter unentwegter Mitwirkung des Wildparkes «Peter und Paul» mit den Jahren gelungen, unsere Berge wieder mit herrlichem Steinwild zu bevölkern. Maders Plan der Wiedereinbürgerung des Steinwildes in den Schweizer Alpen bedingte einen umfangreichen schriftlichen und persönlichen Verkehr mit sehr vielen Instanzen. Dazu gehörten die Steinkitzlieferanten im Wallis und Aostatal. Mader stand eine Zeitlang in enger Beziehung mit dem Eidg. Jagddepartement, mit der Grenzpolizei und Zolldirektion, ferner mit den Behörden der Kantone Wallis, Graubünden und Bern. Aus seinem Nachlaß ergibt es sich, daß er freundschaftliche Beziehungen pflog mit Baron von Born in Budapest, mit der Gutsverwaltung Blühnbach bei Salzburg sowie mit Krupp von Bohlen in Essen und mit dem berühmten Carl Hagenbeck, dem Besitzer des Tierparks Stellingen bei Hamburg. Allen diesen besorgte Mader gelegentlich Gamsen, Moufflons und später auch Steinwild vom Wildpark «Peter und Paul».

Vergoldet heute die Morgensonne die weißen Firne unseres Hochgebirges, so erwachen in den Bündner, St.Galler, Berner und Walliser Alpen wie einst wieder herrliche Steinwildrudel, als Zeugen des gelungenen Robert Maderschen Planes.

DR. BERNHARD KOBLER